



Stärken und Schwächen der Mission in Europa

Dieter Trefz

MISSIONSDIREKTOR KONTAKTMISSION WÜSTENROT

Inhaltsverzeichnis

1	Blick in die Vergangenheit	3
1.1	Innere und äußere Mission, Evangelisation und Mission.....	3
1.2	Keine Entdeckung des Missionsfeldes Europa.....	3
1.3	Erweckungsbewegungen	4
1.4	Christliches Abendland	4
2	Blick in die Gegenwart	5
2.1	Umwälzungsprozesse.....	5
2.2	Europa wird sich verändern	8
2.3	Europa wird neu als Missionsland entdeckt werden.....	8
3	Missiologische Stärken und Schwächen	9
3.1	Missiologische Stärken in Europa	9
3.2	Missiologische Schwächen.....	10
4	Strategische Stärken und Schwächen.....	12
4.1	Strategische Stärken	12
4.2	Strategische Schwächen	12
5	Praktische Erwägungen und die Schwierigkeiten.....	14
5.1	Visafrage	14
5.2	Finanzen.....	14
5.3	Missionare anstatt Konzeptlösungen gesucht.....	15
5.4	Integration in die europäische Kultur	15
6	Schlussfolgerung	15

Stärken und Schwächen der Mission in Europa

In den letzten 20 Jahren wurden viele Missionare nach Europa ausgesandt, insbesondere aus den sogenannten „südlichen“ Kontinenten wie etwa Südamerika oder Afrika. Jeder Kontinent hat seine Stärken und Schwächen, die auch in die Missionsarbeit einfließen. Um wirkungsvoll in Europa zu arbeiten, ist es notwendig, von diesen Stärken und Schwächen zu wissen und zu profitieren.

1 Blick in die Vergangenheit

Um die Thematik besser zu verstehen, hilft ein Blick in die Vergangenheit, denn der Begriff „Mission in Europa“ wurde immer unterschiedlich gedeutet.

1.1 Innere und äußere Mission, Evangelisation und Mission

Die deutsche Kirchengeschichte unterschied meistens zwischen Evangelisation und Mission. Evangelisation geschah in der Nachbarschaft und im eigenen Land, Mission bedeutete immer das Interkulturelle. Mission meinte das Evangelium weitergeben außerhalb des eigenen Landes oder sogar außerhalb Europas und spielte in den vergangenen Jahren eine sehr große Rolle. Viele Gemeinden, vor allem aus den nördlichen Ländern Europas und aus angelsächsischen Gemeinden, sandten viele Missionare aus und beteiligten sich damit am großen Missionsauftrag Gottes.

Diese Einstellung führte soweit, dass in manchen Gemeinden Europas, speziell in Deutschland, Mission überbetont wurde und viel Geld in die Mission floss, oftmals mehr als in die eigene Gemeinde. Dabei vernachlässigten sie gleichzeitig die Evangelisation vor Ort. Man sprach immer von innerer und äußerer Mission, aber ein gesamtheitlich missionarisches Denken, das sowohl innere als auch äußere Mission umfasste, existierte nicht.

1.2 Keine Entdeckung des Missionsfeldes Europa

Durch diese problematische Unterscheidung geriet das Missionsfeld Europa zunehmend in Vergessenheit. Dieser Kontinent war ja kirchlich durchdrungen, das „christliche Abendland“ benötigte keine weitere Missionstätigkeit. Auf der ersten Weltmissionskonferenz im Jahr 1910 in Edinburgh stand die Missionierung der unerreichten Kontinente im Mittelpunkt. Selbst Südamerika klammerte man damals aus, weil es katholisch war - es kam aber trotzdem

zur Missionierung dieses Kontinents. Die Überzeugung, dass Europa kein Missionsland ist, war über Jahre die vorherrschende Meinung in vielen Gemeinden und Kirchen. So konzentrierte man sich auf die Ausbreitung des Christentums außerhalb Europas¹.

1.3 Erweckungsbewegungen

Ein Blick zurück zeigt aber auch positiv, dass in Europa vor allem im 19. Jahrhundert viele Erweckungsbewegungen² waren und viele erfolgreiche missionarische Arbeiten existierten. Große Erweckungen bewegten immer wieder ganze Gebiete. In den unterschiedlichsten Gegenden Deutschlands oder in Österreich entlang der Donau entstanden viele Gemeinden. Diese hatten jedoch in Österreich durch die Gegenreformation wenig Überlebenschancen. Bei Betrachtung der europäischen Missionsgeschichte zeigt sich, wie Gott in den verschiedensten Regionen seine Gemeinde baute. Oftmals waren diese Bewegungen in der staatlichen Kirche eingebettet. Im 19. Jahrhundert entstanden in Deutschland etwa durch Oncken³ und Grafe⁴ auch Gemeinden unabhängig vom kirchlichen Kontext.

1.4 Christliches Abendland

Da Europa eine starke christliche Prägung und Vergangenheit besitzt, sowohl durch den Katholizismus als auch durch die Reformation, wurde es als das „christliche Abendland“ bezeichnet. Diese positive Prägung bestimmte maßgeblich die deutsche und europäische Gesetzgebung. Folgerichtig finden wir in Europa überall Kirchengebäude vor, die ein großes europäisches Kulturgut bilden. Viele Theologen und Missiologen haben ihre Wurzeln in der evangelischen Kirche. Sie spielten eine wichtige Rolle in der Kirchen- und Missionsgeschichte.

1 Die erste Weltmissionskonferenz 1910 in Edinburgh, Schottland, gilt als Ausgangspunkt der modernen ökumenischen Bewegung, obwohl die große Mehrheit der 1200 Delegierten aus evangelischen Kirchen und Missionsgesellschaften aus dem anglo-amerikanischen Raum kamen. Europäer waren in der Minderheit, weder die römisch-katholische noch die orthodoxen Kirchen waren eingeladen worden. Die Konferenz betonte das kolonialistische Konzept der Verkündigung des Evangeliums an die „Heiden“ und der Ausbreitung der Werte der „westlichen Zivilisation“.

2 Hier ist der Pietismus in Württemberg zu nennen. Die pietistische Bewegung spielt bis heute in der Entsendung von Missionare eine große Rolle.

3 Johann Gerhard Oncken (* 26. Januar 1800 in Varel, Niedersachsen; † 2. Januar 1884 in Zürich) ist der Begründer der deutschen und kontinentaleuropäischen Baptistengemeinden.

4 Hermann Heinrich Grafe (* 3. Februar 1818 in Palsterkamp, heute Bad Rothenfelde; † 25. November 1869 in Elberfeld) war der Gründer der Freien evangelischen Gemeinden und Kirchenliederdichter.

Gerade der weltweite Einfluss der lutherischen Theologie ist nicht zu unterschätzen⁵.

2 Blick in die Gegenwart

Ein kurzer Blick in die Gegenwart soll die Thematik näher erläutern. In Europa entstanden über Jahrzehnte hinweg immer wieder gute Ansätze zu Evangelisation und Mission. Allerdings gestaltete sich die Umsetzung in vielen europäischen Ländern sehr mühsam, weil etliche Länder sehr katholisch waren und deshalb keine Missionare dort arbeiten konnten. Viele Versuche, wirksam in Europa zu arbeiten, wurden schon im Keim erstickt. Deshalb verließen viele Missionare frustriert Europa.

2.1 Umwälzungsprozesse

2.1.1 Die 90er Jahre

Bei der Rückschau in die 90er Jahre ist ein geistlicher Aufbruch in Europa speziell in Deutschland erkennbar, insbesondere in der Gemeindegründung. Das damalige Gedankengut zur Gemeindegründung war eher gegen die „Staatskirchen“ gerichtet. Man hatte eine andere Ekklesiologie, ferner waren viele liberale Tendenzen in der Kirche zu erkennen. Es wurde versucht, Gemeinden zu gründen, die sich mehr an der Bibel orientierten. Durch Zeltevangalisationen, Büchertische, Freiversammlungen, Teestuben, um nur einige Methoden zu nennen, wurden Menschen für Jesus gewonnen und in neugegründete Gemeinden integriert. Viele Gemeinden entstanden in Deutschland oder anderen Ländern. Viele neue Gemeinden begannen oftmals mit einer Erweckung in Jugendkreisen. Die neugegründeten Gemeinden erfuhren am Anfang starken Zulauf, etliche stagnierten aber nach einer gewissen Zeit und blieben kleiner, andere entwickelten sich zu großen Gemeinden.⁶

Beim Thema Mission dominierte der Leitgedanke: „Wir gehen in die Mission“. Es bedeutete, das Land Deutschland zu verlassen und ins Ausland zu gehen, um dort missionarisch tätig zu sein. Dieser Missionsstil hatte damals sicherlich seine Berechtigung, viele Menschen nahmen den Auftrag ernst und „gingen in die Mission“. Das Missionsfeld Europa wurde lange Zeit nicht

⁵ Hier ist als Beispiel Gustav Warneck (1834-1910) zu nennen. 1896 wurde er (als Pfarrer schon emeritiert) zum Professor für Missionswissenschaft in Halle ernannt, wodurch erstmals dieses Fach an einer deutschen Universität institutionalisiert wurde. Sein größtes literarisches Werk ist die „Evangelische Missionslehre“, das bis heute eine wichtige Quelle für die Missionswissenschaft darstellt.

⁶ Beispiele sind die Prisma-Gemeinde in Ostfildern oder das JMS in Altensteig, Die Anfänge werden gerne von den Gründungsmitgliedern erzählt.

als klassisches Missionsfeld gesehen. Die Notwendigkeit der missionarischen Arbeit in Deutschland und Europa wurde erst schrittweise erkannt.

Durch die Grenzöffnung zwischen Ost und West erhielt Mission in den 90er Jahren eine ganz neue Dimension. Die osteuropäischen Länder standen nun im Fokus der Mission. Da viele Menschen in diesen Ländern offen waren für das Evangelium, wurden dort sehr viele Gemeinden gegründet⁷.

2.1.2 Die Jahre von „Mission Reverse“

In den letzten 20 Jahren wandelte sich das Bild, die Missionsbewegung in Europa und die Missionars-Entsendung von Europa in andere Länder gingen eher zurück. Bereits in den 80er Jahren sagte der Theologieprofessor Dr. George Peters in seinen Vorlesungen an der Akademie für Weltmission, dass Südamerika in naher Zukunft eine Rolle in der Weltmission spielen würde. 1984 wurde dieser Aussage wenig Glauben geschenkt, da sich in der evangelikalen Szene missionarisch wenig bewegte. Heute ist die missionarische Kraft von Südamerika offensichtlich.

2.1.3 Eigene Erfahrungen im Rahmen der Kontaktmission

Die Kontaktmission beobachtete bei ihrer Konzentration auf Gemeindegründung oftmals die Entstehung eines neuen Denkens über Mission bei neugegründeten Gemeinden: Sie entdecken ihren missionarischen Auftrag für die Weltmission. Der Missionsgedanke erwacht, man denkt über Sendung in andere Länder und Kulturgruppen nach, und nicht selten senden neugegründete Gemeinden ihrerseits Missionare aus. Dieser Missionsgedanke wurde von vielen Gemeinden in Südamerika, aber auch in Afrika und in Asien entdeckt. Viele Südamerikaner kamen in den letzten Jahren nach Europa und Deutschland, um hier missionarisch zu arbeiten. Die Zahl wächst, und darüber sind wir in der Kontaktmission sehr froh. Dieser Umwälzungsprozess begann in den 90er Jahren. Ab dem Jahr 2000 wurde es Ziel der Kontaktmission, mehr südamerikanische Missionare für Europa zu gewinnen. Diese Entwicklung erlebte die Kontaktmission bereits mit Nordamerikanern in Europa, auch

⁷ Hier ließen sich zahlreiche Beispiele anführen. Darüber hinaus wurden auch viele Bibelschulen gegründet. Die Bereitschaft war groß, für diese „Mission“ zu spenden. Jahren der Offenheit für das Evangelium folgte sehr bald die Ernüchterung. Die Bevölkerung des ehemaligen Ostblocks waren durch die Umbrüche in ihren Ländern sehr beansprucht, und die anfängliche Offenheit für das Evangelium wich sehr bald einer Ablehnung des Evangeliums. Zudem erschwerte eine drastische Verteuerung der Unterhaltskosten für einen Missionar die Situation.

Südamerika und Afrika spielten dabei von Anfang an eine große Rolle. Damit wurde Europa in nur wenigen Jahren zu einem gleichzeitig „empfangenden“ und „sendenden“ Kontinent.⁸

2.1.4 Flüchtlingsbewegungen

Aktuell erlebt Europa und speziell Deutschland dramatische Veränderungen durch die großen Flüchtlingsströme. Viele Menschen aus sogenannten Missionsländern kommen nach Europa und versuchen sich hier zu integrieren.

a) Wirtschaftsflüchtlinge

Zum einen kommen Wirtschaftsflüchtlinge - zumeist aus den Balkanstaaten - nach Europa, um hier besser leben und Geld verdienen zu können, weil sie in ihren Ländern oft keine Zukunftsperspektive sehen. Allerdings haben viele kein Anrecht auf eine Aufenthalts- bzw. Arbeitsbewilligung in der Europäischen Union und werden ausgewiesen.

b) Kriegsflüchtlinge

Zum anderen kommen täglich Tausende von Kriegsflüchtlingen nach Europa, die aus Afrika oder dem Nahen Osten vertrieben werden und gen Norden nach Europa ziehen. Im Jahr 2015 kamen 1,1 Millionen Flüchtlinge nach Deutschland⁹. Das BAMF, das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, bestätigt für das erste Halbjahr 2016 eine Zahl von 480.000 Asylanträgen¹⁰, ernsthafte Prognosen für das gesamte Jahr sind jedoch schwierig.

Durch diese Entwicklungen muss in Europa eine Neuorientierung stattfinden. Die neue Situation wird auch Folgen für das Verständnis von Mission in und von Europa haben, da viele Flüchtlinge wahrscheinlich hierbleiben dürfen¹¹. Europa und Deutschland werden sich verändern, falls die meisten Flüchtlinge integriert werden sollten.

Der Missionsauftrag wird sich erweitern, der Fokus der Missionsarbeit wird sich verstärkt auf die Flüchtlinge konzentrieren. Durch die Flüchtlingsproblematik wird die Welt verstärkt auf

8 Die Missionswelt wurde lange Jahre in „empfangende“ und „sendende“ Länder eingeteilt. Die „sendenden“ Länder waren die Kontinente Europa und Nordamerika, die „empfangenden“ Länder waren Südamerika, Afrika und Asien. Diese Begriffe sind heute aufgelöst. In nahezu jedem Land werden Missionare empfangen und ausgesandt.

9 <http://www.welt.de/politik/deutschland/article150678614/1-1-Millionen-Fluechtlinge-kamen-2015-nach-Deutschland.html>

10 http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Downloads/Infothek/Statistik/Asyl/aktuelle-zahlen-zu-asyl-juli-2016.pdf?__blob=publicationFile

11 Viele Missionare, die in Afghanistan, Pakistan und Iran waren, können hier die Flüchtlinge mit ihrer Sprache erreichen. Diese Missionare erleben „Frucht“ ihrer schwierigen und oftmals aussichtslosen Arbeit in den genannten Ländern.

Europa aufmerksam werden und Missionare nach Europa senden wollen. Das Missionsfeld Europa wird daher noch mehr Beachtung finden.

2.2 Europa wird sich verändern

2.2.1 Europa wird multikultureller

Europa wird multikultureller und „farbiger“ werden. Europäer werden es als normal erleben, dass ihr Lebensumfeld multikultureller wird und sie dadurch in verschiedenen Sprachen leben und arbeiten. Dies hat auch Auswirkungen auf die Gemeinden in Europa: Auch sie werden multikultureller, wenn sie sich darauf einlassen, mit den Flüchtlingen zu arbeiten.

2.2.2 Auflösung des Namenschristentums

Eine weitere Entwicklung wird sicherlich auch die Auflösung des Namenschristentums sein. Man spricht heute schon vom „nachchristlichen“ Europa. Viele Menschen in Europa gehören noch zur Kirche, aber ihnen fehlt der Bezug zum „lebendigen“ Christentum. Die Kirchenaustritte halten an. Im Jahr 2001 gehörten noch 64,4% zur katholischen oder evangelischen Kirche. Im Jahr 2015 waren es nur noch 56,2%.¹² Diese Entwicklung wird in der nächsten Generation vermehrt zu spüren sein. Nichtsdestotrotz wird Europa immer noch als das „christliche Abendland“ gesehen. Die Menschen in Europa, die mit dem Evangelium erreicht werden, haben in den meisten Fällen keinen Bezug zum Christentum und besitzen damit auch sehr wenig Wissen über das Christentum. Die Menschen, die aus der Kirche austreten, bleiben in den meisten Fällen „konfessionslos“, und somit erfährt aktuell die Gruppe der „Konfessionslosen“ das größte Wachstum.

2.3 Europa wird neu als Missionsland entdeckt werden

Durch diesen Umwälzungsprozess wird Mission in Europa neu entdeckt. Der kleine Anteil europäischer Christen ist bekannt, Europa wird zunehmend als Missionskontinent entdeckt. Interessanterweise sieht das auch die Katholische Kirche so. Sie beginnt an vielen Stellen mit einer Rückgewinnung der Menschen zur Kirche. Viele Menschen kommen nach Europa, um dort missionarisch zu arbeiten. Viele Missionare wollen aus Dankbarkeit Europa das Evangelium zurückbringen.

¹² Zitiert aus <http://www.kirchenaustritt.de/statistik>

3 Missiologische Stärken und Schwächen

Jeder Kontinent besitzt Stärken und Schwächen, was das Thema Mission betrifft. Es ist deshalb sinnvoll, Stärken und Schwächen aus verschiedenen Erfahrungen zusammenzufassen und zu analysieren. In Europa ist es wichtig, neben den teilweise entmutigenden politischen und missiologischen Fakten die missiologischen Stärken und Möglichkeiten für Mission in Europa als Chance und Ermutigung zu erkennen und auch aus den erkannten Schwächen mögliche positive Schlüsse zu ziehen.

3.1 Missiologische Stärken in Europa

3.1.1 Offenheit für Andersartigkeit

Eine grundsätzliche Offenheit für Andersartigkeit ist sehr wichtig. Die Bewohner von Städten, aber auch teilweise auf dem Land, werden offener für die Andersartigkeit von Umständen und Menschen. Eine Beobachtung ist interessant: Wenn Christen aus anderen Ländern vom Evangelium erzählen, wird dies wahrgenommen. Dieselbe Botschaft aus dem Mund eines Europäers hingegen rückt in den Hintergrund, da die „Andersartigkeit“ fehlt¹³.

Ein weiterer Vorteil der Flüchtlingsbewegung ist, einen leichteren Zugang zu anderen Kulturen zu gewinnen und auch zu lernen, damit umzugehen. In unserem Dorf etwa gab es am Anfang der Einquartierungen etliche Diskussionen über die neu angekommenen Flüchtlinge, aber mittlerweile sind die Bewohner offener, diesen Flüchtlingen gut und freundlich zu begegnen.

3.1.2 Sinn für Spiritualität

In Europa nimmt der Sinn für Spiritualität zu. Menschen suchen vermehrt nach Gotteserfahrungen, nach übersinnlichen Erfahrungen, nach dem Sinnvollen. Der Materialismus befriedigt trotz Wohlstand nach wie vor nicht die Herzen. In Europa gibt es bereits Evangelisationsmethoden, bei denen Christen das Gebet anbieten, auch das Gebet um Heilung. Es gibt Beispiele, wo kranke ungläubige Menschen in den Gottesdienst kamen, man für sie betete und sie geheilt wurden. Bei vielen evangelikalen Christen kann man diese Tendenz sehr stark beobachten.

3.1.3 „Gemeinsam sind wir stark“

In der Gesamtaussage der Bibel heißt Mission immer: Gemeinsam sind wir stark!

¹³ Dies ist eine sehr schöne Beobachtung, die sich nahezu in allen europäischen Städten beobachten lässt.

Gott arbeitet grundsätzlich mit dem Prinzip verschiedener Gaben, sodass eine Kultur mit einer anderen zusammenarbeitet, um eine dritte oder andere Kultur mit dem Evangelium zu erreichen. Darin zeigt sich die Stärke der Mission.¹⁴ Dies kann man in der Bibel bei Paulus und verschiedenen anderen missiologischen Berichten deutlich entdecken. Es hat sich auch gezeigt, dass verschiedene Länder verschiedene Stärken für die Weltmission haben.

3.2 Missiologische Schwächen

Die missiologischen Schwächen von Missionaren sollen hier nicht verschwiegen werden, damit daran konstruktiv gearbeitet werden kann.

3.2.1 Das Erreichen von Subkulturen

In vielen Fällen werden durch die ausländischen Missionare in Europa oft nur Subkulturen oder ähnliche Kulturgruppen erreicht. Der normale Durchschnittseuropäer, der hier aufgewachsen ist und lebt, wird trotz zahlreicher evangelistischer Bemühungen häufig nicht erreicht. Es werden eher fremdsprachige Menschen erreicht, die als Entwurzelte eine Heimat suchen, aber seltener der normale, ursprüngliche Bewohner dieser Region. Ist diese Tendenz nur ein europäisches Symptom? Nach der Wiedervereinigung Deutschlands evangelisierten Missionare beispielsweise unter Russen und Deutschen in Berlin. Interessanterweise kamen damals viele Russen zum Glauben, hingegen nur wenige Deutsche.

3.2.2 Wenig Kontextualisierung

Die Kontextualisierung wird leider nach wie vor immer noch zu wenig berücksichtigt. Missionare arbeiten nach einem bestimmten Konzept und vergessen dabei, sich zu kontextualisieren, d.h., sich in die sie umgebende Kultur und Gesellschaft hineinzudenken und einzuleben. Es wird versucht, den gleichen Gemeindetyp zu gründen wie in der Heimat, ohne darüber nachzudenken, wie eine Gemeinde auf dem Missionsfeld funktionieren könnte. Wünschenswert wäre es, wenn die ausländischen Missionare vorab „aufs Land“ gehen und dort wohnen würden, um sich besser in die jeweilige Kultur zu integrieren. Erst danach sollte eine Arbeit in der Stadt folgen. Eine Integration findet in der Stadt weniger statt, aber die Frage der Kontextualisierung: „Wie ticken, denken und fühlen die Menschen, aus welcher

¹⁴ Etliche Studien und Erfahrungswerte zeigen, dass verschiedene Nationen verschiedene Gaben haben. Diese Tatsache lässt sich in afrikanischen und südamerikanischen Kulturen sehr gut beobachten. Der Autor hat zu diesem Thema verschiedene Studien verfasst.

Geschichte und Kultur kommen sie?“, kann nur umgesetzt werden, wenn man mit den Menschen zusammenlebt und Austausch geschieht.

3.2.3 Einseitige theologische Ausbildung

Eine weitere Schwäche von Missionaren ist die „Monokultur“ ihrer theologischen Ausbildung. Dies ist ein fast weltweit zu beobachtendes Phänomen: Die Ausbildung des Missionars findet hauptsächlich im theologischen Bereich statt, was zunächst nicht negativ zu bewerten ist. Die Dogmatik wird dabei häufig zu stark betont und die missionarische bzw. missiologische Seite vernachlässigt, was oftmals zu mangelnder Akzeptanz anderer theologischer Ansichten führt.

3.2.4 Keine missiologische Ausbildung

Missionare besitzen oft keine missiologische Ausbildung. Sie kennen sich in der Gemeinde aus, haben sich stark investiert und verfügen über große Erfahrungen in verschiedenen Diensten des Gemeindealltags. Aber sie wissen nicht, wie man in anderen Kulturen arbeitet oder in diesen Gemeinden gründet. Deshalb haben wir in der Kontaktmission die Mission Academy gegründet, in der wir versuchen, die Studenten zu integrieren und missiologisch auszubilden. Sie werden u.a. auf folgende Fragestellungen vorbereitet: „Wie überlebt man in einer fremden Kultur?“, „was heißt Inkulturation?“ oder „was heißt Kontextualisierung?“

3.2.5 Ekklesiologisches Verständnis

Die Missionare haben oft ein starkes ekklesiologisches Verständnis, was gleichzeitig den Mangel beinhaltet, in einem anderen Kontext eine neue und dem Ort typische passende Gemeinde zu gründen. Sie versuchen leider allzu oft, die gleiche Art von Gemeinde zu gründen, aus der sie herkommen. Ein umfassenderes Gesamtbild wäre wünschenswert.¹⁵

3.2.6 Konzeptlösungen

Viele Missionare erscheinen mit einem fertigen Arbeitskonzept auf dem Missionsfeld. Sie kommen aus dem außereuropäischen Ausland mit einer klaren Vorstellung nach Europa. Bevor sie meist frustriert und erfolglos wieder zurückkehren, belehren sie die Missionare zum Abschluss ein letztes Mal, was sie tun müssten, um Europa besser mit dem Evangelium zu

¹⁵ Es ist ein Phänomen der Gemeindegeschichte, dass viele Missionare eine Gemeinde gründeten, die ihrer theologischen Ansicht entsprach. Schon Hudson Taylor löste diese Frage recht pragmatisch: Er bildete Missionarsteams gleicher Ekklesiologie und ließ sie in verschiedenen Gebieten Chinas Gemeinden gründen. Eine wirkliche kontextualisierte Gemeindegründung gelang ihm trotz aller bemerkenswerter Kontextualisierung in anderen Bereichen jedoch nicht.

erreichen¹⁶.

4 Strategische Stärken und Schwächen

4.1 Strategische Stärken

4.1.1 Missionsarbeit hat sich ausgezeichnet

Die Missionsarbeit hat sich über viele Jahre hinweg ausgezeichnet und gelohnt. Gott hat sein Reich gebaut. Viele Beispiele der jüngsten Missionsgeschichte weisen Erfolge von Missionaren und ihren lokalen Mitarbeitern auf. Wir entdecken in vielen Ländern der Erde, wie Gemeinden gegründet wurden und gewachsen sind. Es lassen sich viele Beispiele anführen, wie das Christentum in vielen Ländern Fuß gefasst hat, insbesondere in Südamerika, Afrika und Asien. Die Zahl der Christen wächst ständig¹⁷.

4.1.2 Gabenergänzung

Eine weitere strategische Stärke ist die Gabenergänzung. Durch die Verbindung der verschiedenen Gaben kommt es zu Synergieeffekten, mit denen Gott ganz Neues schaffen kann. Ein Schlüssel für die erfolgreiche Gemeindegründung in Österreich beispielsweise war der Beginn der Zusammenarbeit von Missionaren und lokalen Mitarbeitern. Die Arbeit lebte weiter und wuchs. Meine Analyse der französischen Gemeindegründungsbewegung zeigt das gleiche Bild. Jede Gruppe arbeitete lange Jahre für sich alleine, bis sich alle Gemeindegründungs-Projekte zusammenschlossen. Die Anzahl der Gemeinden und Gottesdienste erhöhte sich seitdem stark.

4.2 Strategische Schwächen

4.2.1 Mangelnde Ausdauer

Eine Schwäche oder besser gesagt ein Problem der europäischen Missionsarbeit ist die Notwendigkeit eines langen Atems. In Österreich muss man aus den Erfahrungen der letzten Jahre zwischen 5 und 15 Jahren ansetzen, bis eine neue Gemeinde selbstständig arbeitet und

¹⁶ Viele Missionare wurden im Rahmen der Erweckungsbewegungen geprägt. Durch viel Gebetsvorbereitung kommen die Menschen zum Glauben. Dieselbe Methodik wird häufig in Europa angewandt, aber oft ohne Erfolg. In Europa sollten Missionsmethoden stärker in Frage gestellt und verändert werden. Viele Konzepte, die im Ausland funktionieren, haben keine Wirksamkeit in Europa.

¹⁷ Besonders die Länder Österreich und Frankreich zeigen, dass in den letzten 20 Jahren viele neue Gemeinden entstanden sind. Der Verfasser hat eine Forschung über die Entwicklung der neuen Gemeinden gerade in diesen Ländern durchgeführt.

funktioniert. Der Missionar kann dann guten Gewissens eine gesunde, stabile Gemeinde verlassen und weiterziehen.

Mission ist Beziehungs- und Vertrauensarbeit. Ein Missionar kann nicht einfach kommen und als Fremder vertraute Offenheit erwarten. Er muss Beziehungen aufbauen und pflegen, insbesondere durch gelebte Gastfreundschaft. Häuser müssen geöffnet und Menschen müssen eingeladen werden, das gehört mit zum „langen Atem“.

4.2.2 Finanzieller Aspekt

Es bedarf erheblichen Kapitals, im teuren Europa als Missionar zu arbeiten. Wenn in Zukunft Mission noch finanzierbar bleiben soll, müssen neue Wege zur Finanzierung bedacht werden. Der Missionar versteht sich oft als jemand, der durch seine Freunde in der Heimat oder durch die dortigen Gemeinden finanziert wird. Die Zukunft wird sich wahrscheinlich so gestalten, dass viele Missionare als Zeltmacher in einem „normalen“ Beruf arbeiten oder andere Einkünfte erhalten müssen, um in Europa (über)leben und arbeiten zu können.

4.2.3 Aufenthaltsbewilligungen

Aufenthaltsbewilligungen sind mittlerweile zu einem schwierigen Thema geworden. Viele Länder bieten keine Möglichkeit, für bestimmte Nationen ein Visum für längere Zeit zu bekommen. Wie kann man erreichen, dass Missionare länger im Land arbeiten können? Die verstärkte Abschottung aufgrund der aktuellen Flüchtlingsproblematik erschwert auch den Aufenthalt von ausländischen Missionaren. Der Missionar aus Südamerika etwa mit einer normalen Bachelor-Ausbildung erhält heute kaum noch ein Visum, es sei denn, er hat europäische Wurzeln.

4.2.4 Keine "Empfangskultur"

Eine weitere große Schwäche ist die meist fehlende Empfangskultur in Europa. Aufgrund negativer Erfahrungen bestehen schnell Vorbehalte gegenüber bestimmten Nationen oder anderen Personengruppen, die eine gute, unvoreingenommene Empfangskultur erschweren. Deshalb ist die Integration in die Bevölkerung sehr wichtig.

4.2.5 Mangelnde Vorbereitung auf eine heidnische Kultur in Europa

Obwohl das heutige Europa leider nur noch von wenigen Gemeinden durchdrungen wird, denken viele Menschen immer noch an das „christliche Abendland“. In Wahrheit erreichen die Missionare nicht mehr die Kirchenmitglieder, sondern Menschen ohne Bindung zu einer Kirche. Die Missionare werden auf ein „christliches“ Europa vorbereitet, anstatt auf eine

„neu-heidnische“ Kultur. Viele Missionare sind über das säkularisierte Denken in Europa überrascht.

4.2.6 Häufiger Alleingang ohne Dach über dem Kopf

Der Alleingang von Missionaren ohne eine Organisation, die hinter ihnen steht, ohne „ein Dach über dem Kopf“ sozusagen, ist eine weitere Schwäche. Sie kommen nach Europa, oftmals von ihrer Heimatgemeinde gesandt, und versuchen, etwas aufzubauen. Schnell stehen sie jedoch im Abseits, weil sie sich nicht integrieren können oder wollen. Es ist wichtig, diesen in der Regel einsamen Missionaren ein Dach zu bieten, unter dem sie geborgen und zuhause sein können, wo sie verstanden und ermutigt werden können.

Heimgekehrte außereuropäische Missionare bemängelten sehr oft, dass sie sehr wenig Rückhalt auf dem Missionsfeld erfuhren, deshalb umso schneller frustriert waren und enttäuscht nach Hause gegangen waren. Sie hatten „nur für sich selbst“ gearbeitet.

5 Praktische Erwägungen und die Schwierigkeiten

Wenn wir auf die praktischen Fragen eingehen, treffen wir auf viele offene Baustellen.

5.1 Visafrage

Zum einen ist die Visafrage schwieriger geworden. Wir müssen neu überlegen, wie wir für die Leute in Europa eine Arbeits- bzw. Aufenthaltsbewilligung bekommen können. Dies gestaltet sich von Land zu Land unterschiedlich, es müssen neue Wege der Zusammenarbeit überlegt werden. Die Kontaktmission hat in diesem Thema sehr viele Erfahrungen gemacht. Jeder Missionar muss unterschiedlich beachtet und bewertet werden. Am besten gelingt das Visum mit Personen, die eine europäische Vergangenheit bzw. Wurzeln haben, bei ihnen werden Aufenthaltsbewilligungen schneller erstellt.

5.2 Finanzen

Bei den Finanzen muss man heute sehr kreativ denken. Die Missionare aus der 3. Welt haben oftmals die Vorstellung, dass sie von Europa mitfinanziert werden, was auch verständlich ist, weil das Lohnniveau und die Lebenshaltungskosten in ihren Ländern niedriger sind als in Europa. Deshalb müssen auch bei der Finanzierung Wege gefunden werden, die nicht der Finanzierung des westlichen Missionars entsprechen, man muss kreativ denken. Eine Möglichkeit wäre z.B. ein Studium in Europa, es gibt viele Partneruniversitäten. Oder eine 50% säkulare Anstellung, und der Rest würde von einem Freundeskreis finanziert. Natürlich

gibt es auch Missionare, die keine Geldprobleme haben, weil sie von großen Gemeinden kommen. Allerdings besteht dabei die große Gefahr, dass sie dann auch versuchen, ihre Theologie mitzubringen und umzusetzen.

5.3 Missionare anstatt Konzeptlösungen gesucht

Es wird viel über den Begriff Missionar diskutiert und neu definiert. An dieser Stelle bedeutet, dass jemand kommt und uns dabei hilft, die geistliche Not in Europa zu lindern. Und dass er auch lernt: wo sind die Bedürfnisse und wo sind meine Gaben, die ich dienend einbringen kann. Die Vergangenheit hat gezeigt, dass viele Menschen gerade aus diesen Ländern mit fertigen Konzeptlösungen gekommen sind. Das heißt, eine Methode hat sich in ihrem Land bewährt, und sie versuchen, diese Methode als allgemeingültig auf alle anderen Länder zu übertragen, aber ohne die jeweilige Kultur im speziellen Kontext zu verstehen. Deshalb ist es notwendig, nicht so sehr an Konzeptlösungen zu denken, sondern tatsächlich zu versuchen, individuell an verschiedenen Stellen zu arbeiten.

5.4 Integration in die europäische Kultur

Es braucht für jeden Missionar, der nach Europa kommt, eine Phase, in der er lernen kann, wie die Gemeinden funktionieren und denken. Sie brauchen einen Einblick und müssen in das Gemeindeleben hineingenommen werden: Was hat sich in der europäischen Kultur bewährt? Was trägt zum Wachstum einer Gemeinde bei? Missionare können eine Bereicherung darstellen, und oftmals sind ihre Ideen und Konzepte eine gute Ergänzung zu den vorhandenen Konzepten.

6 Schlussfolgerung

Europa hat sich in den letzten Jahren stark verändert. Der Missionsauftrag ist riesig, ständig müssen neue Methoden angedacht werden, um Menschen mit dem Evangelium zu erreichen. Europa braucht mehr Missionare von außerhalb, die zusammen mit den Europäern arbeiten und so das Reich Gottes bauen. Missionare müssen besser auf die Situation in Europa vorbereitet werden.

Die verschiedenen Stärken aller Nationen und Kulturen sind ein wichtiger Schlüssel für den großen Missionsauftrag, um die vorhandenen Schwächen auszugleichen und Europa und die ganze Welt bestmöglich mit dem Evangelium zu erreichen.